

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 22. April 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verjammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 45

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Bekanntmachung betreffend eine am 1. Mai aufzunehmende neue Verbandsstatistik.

Wochenschau: Die 37. Kriegswoche; 30 Proz. Mehreinzahlungen; Gegen Wilsons Neutralitätspolitik; Die Matfeier im Weltkrieg; Kriegsliteratur für die Arbeiterklasse; Die Versorgung der Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebenen; Fürsorge für kriegsunvalide Berufsangehörige; Die Freie Vereinigung sozialer Buchdruckerelbesitzer im Streife VIII; Eine Richtigeilung.

Das Buchgewerbe im Auslande: Österreich. — Rußland. Korrespondenzen: Rineburg. — Fargau. — Alm-Neuulm. — Werbau. — Zwidau.

Zwischen: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegszulagen. — Anmeldefrist für Gehilfenprüfung in München. — Die Ziele des Kriegsauslaufes für Konjunkturinteressen. — Lohnneinommen und Lebensmittelversorgung. — Vom Zwangsarbeit. — Die politische Stellung des Arbeitensachweises in Frankreich. — Der Einfluß des Krieges auf die ungarischen Gewerkschaften. — Die sozialwirtschaftliche Seite der gelben Gefahr.

Bekanntmachung.

Um einen Überblick über den augenblicklichen Mitgliederstand, über die Arbeitsverhältnisse und über die in den ersten neun Kriegsmontaten gewährten Unterstützungen zu gewinnen, wird

am 1. Mai 1915

eine neue Statistik aufgenommen werden. Den Vorständen gehen Fragebogen zu, die wir an den zuständigen Gauvorstand zur Weiterbeförderung an den Unterzeichneten zurückzusenden ersuchen. Wir bitten dringend, die gestellten Fragen sorgfältig zu beantworten, da das Ergebnis der Statistik auch seitens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verwendet werden soll.

Berlin. Der Vorstandsvorsitzende.

Wochenschau

Die 37. Kriegswoche hat die Auslichten Deutschlands und seiner beiden Bundesgenossen um verschiedenes günstiger gestaltet. Es ist gut, biswelen auf die Stimmen in der Auslandspreffe etwas zu hören, da bei deren bekannt kritischer Stimmung gegen Deutschland resp. die Zentralmächte gewiß nicht zu viel des Guten gesagt wird. Da war es denn sehr interessant, vor kurzem in den „Neuen Sülicher Nachrichten“ zu lesen:

Der Dreiverband steht vor einer verlorenen Partie. Drei Dinge kennzeichnen die Situation: das totale Versagen der neuen französischen Offensive zwischen Maas und Mosel, der Zusammenbruch der verweilenden russischen Karpatenoffensive, schließlich die Einstellung der Versuche, die Meerengen zu forcieren. Wobin man auf der Seite des Dreiverbandes auch blicken mag, es sind keine Ausichten, die militärischen Defekte auszugleichen. Einer hofft auf den andern, dieler andre ist aber ebenso außerstande, die Hoffnungen zu erfüllen. Die maritime Lage ist für England um kein Haar günstiger als seit Monaten. Wirtschaftlich sind die Zentralmächte ein nicht zu unterschätzender Rocher de bronze, während von Dreiverbande nur England noch wirtschaftlich kraftvoll ist. Die moralischen Potenzen Deutschlands und Österreich-Ungarns haben noch eine Steigerung erfahren, während Frankreich und Rußland bereits Symptome des Zerfalls zeigen. Von einem Siege des Dreiverbandes ist im Ernst nicht mehr zu reden, es handelt sich nur noch um die Schwere der schließlichen Niederlage. Natürlich laufen die Resarten in Frankreich, England und Rußland ganz anders. Wenn es aber danach ginge, dann wäre längst das große Stellbüchlein untrer Gegner in Berlin zur Laftache geworden.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel zeigen in der Tat Abflauung. Die französischen Verluste gestalteten sich weiser recht schwer. Englische Angriffe bei Ypern, unterstützt von der Flotte, konnten zurückgewiesen werden. Wie die Franzosen, so verwenden nun auch die Engländer Granaten und Bomben mit erschreckend wirkenden Gasen. In den Vogesen wurde an der Westfront noch am meisten gekämpft.

Der Luftkampf wurde in bemerkenswerter Weise geführt. Deutsche Marineflugzeuge überflogen die Lymemündung an der Nordostküste Englands und bewarfen später die Strecke von Loovesfost bis Sheerness im Südoften mit Bomben. Auch Calais und Greenwich sahen deutsche Flieger in Tätigkeit. Freiburg i. Br. wurde dagegen von einem französischen Flieger bombardiert, ebenso fanden Heimflucht durch feindliche Flieger oder Luftschiffe Rottweil, Straßburg und sogar das Große Hauptquartier im Westen. In militärischer Beziehung ist der Schaden gering, unter der Zivilbevölkerung wurden aber Opfer, namentlich Kinder, genug dabei gefordert.

Bei den letzten Kämpfen im Osten (also einschließlch der Karpaten) wurden in der verfloffenen Woche 7304 Russen gefangen genommen. Die Verluste der Russen in der Karpatenschlacht sollen ungläubliche Dimensionen annehmen. Geht wird eine Neugruppierung der russischen Kräfte vorgenommen, was die Umschreibung für eine Niederlage ist.

Vor den Dardanellen haben noch einige englische Kriegsschiffe sich schwere Beschädigungen geholt, ein Unterseeboot ging vollständig verloren.

Aus Deutsch-Ostafrika kam die Nachricht von einem großen Erfolg über die Engländer bei Salini.

Wie den Engländern in Indien, so erleben den Franzosen wachsende Schwierigkeiten in Marokko und Tunis. Sie haben vor den Aufständischen schon große Städte räumen müssen. Afghanistan will auf die Seite der Türkei treten. Während Japan auf kaltem Wege mit China fertig wird, hat es die Vereinigten Staaten plötzlich vor eine höchst bedenkliche Situation gestellt, indem es mit vielen Truppen und mehreren Schiffen sich in der Turkelei und im Hafen von Veracruz, also auf mexikanischem Gebiete, festsetzte.

30 Proz. Mehreinzahlungen sind bis jetzt bei der zweiten deutschen Kriegsanleihe zu verzeichnen. Am 31. März begannen die Einzahlungen (Zeichnungen bis zu 1000 Mk. voll und auf die größeren bis zu 30 Proz.) und am 14. April war Zahlungsschluß. In diesen zwei Wochen wurden 6076 Millionen, also 2716 Millionen Mark mehr als notwendig, eingezahlt. Das ist sogar eine größere Summe, als auf die erste Kriegsanleihe überhaupt gezahlt worden war. Wiederum ein Beispiel von der erstaunlichen Finanzkraft Deutschlands, das jenseits der Grenzen die notwendige Ernährung beschleunigen könnte, wenn man dort noch der Wucht der Laftachen zugänglich wäre.

Gegen Wilsons Neutralitätspolitik scheinen die amerikanischen Gewerkschaften doch eine entschiedenere Haltung einnehmen zu wollen. In New York hat auf Veranlassung der vereinigten Gewerkschaften eine Professorenversammlung stattgefunden mit gepflegten Angriffen auf Wilson und der Aufforderung als Ergebnis, eventuell die Arbeit in den Fabriken für Kriegsbedarf einzustellen, um die Lieferung von Waffen und Munition unmöglich zu machen. Arbeiterblätter in Boston, Philadelphia, Charleston brachten ähnlich gehaltene Aufrufe. Wir erklären schon in der vormaligen „Wochenschau“, daß die Verstopfung der amerikanischen Munitionsquelle der radikalste Schritt zum Frieden wäre. Dazu bedarf es aber eines organisierten Professursturmes in Wort und Tat.

Die Matfeier im Weltkrieg wird, wie zu erwarten stand, ein andres Aussehen erhalten. Nach den getroffenen Vereinbarungen kommt die Arbeitsruhe in Fortfall, demgemäß werden auch keine Matfeierbeiträge

erhoben. Das ist bereits durch die politische Arbeiterpresse bekanntgegeben. Welche Veranstaltungen sonst getroffen werden, richtet sich zumeist nach den örtlichen Verhältnissen. In Österreich hat man zu dem gleichen Aushilfsmittel gegriffen. Was diesmal unter dem Zwange der Verhältnisse geschieht, ist seither Wunsch und Anregung schon vieler gewesen. Auch wir haben stets einer andern Form der Matfeier das Wort geredet.

An Kriegsliteratur für die Arbeiterklasse ist kein Mangel, anscheinend soll aber dem bewußten dringenden Bedürfnisse noch mehr abgeholfen werden. Was da in Broschüren, einer sozialdemokratischen Kriegskronik, einem Sammelwerke über die von den einzelnen kriegsführenden Ländern veröffentlichten Dokumente schon aufgestapelt ist, kann recht stattlich genannt werden. Soweit uns diese Veröffentlichungen zugehen, nehmen wir registrierend von ihnen Kenntnis. Eine Stellungnahme verbietet sich schon deshalb, weil diese Broschüren zumeist Streitschriften sind. In das parteipolitische Für und Wider einzugreifen, wäre von unserm Standpunkt aus verfehlt. Es kann aber als unannehmbarer Grundfaß gelten, zu der Richtung zu halten, deren öffentliche und parlamentarische Tätigkeit den gewerkschaftlichen Interessen am dienlichsten ist. Wo positive Arbeit geleistet wird, da sind auch die Gewerkschaften mit ihrer Sympathie zu finden. Nichtbefriedigung im einzelnen wird stets vorhanden sein.

In neuerer Zeit nämlich zwei Piebererscheinungen von sich reden. Das sind zunächst die von Sultan Borchardt unter der Mitarbeiterschaft von Pannekoek und Kadet herausgegebenen „Nichtstrahlen“, für die auch in Gewerkschaftskreisen eine starke Propaganda entfaltet wird. Diese drei Namen geben nichts weniger als eine Gewähr, daß die Einheit der Arbeiterbewegung die so notwendige Förderung findet. In Nr. 16 des „Korrespondenzblattes“ erfahren Herausgeber und Mitarbeiter der „Nichtstrahlen“ eine Beleuchtung, die diese Wochenschrift erst recht nicht empfehlenswert macht. Als neue Monatschrift ist „Die Internationale“ zu nennen, die von Rosa Luxemburg im Verein mit Franz Mehring herausgegeben wird. Die Art und Weise, wie hier ein Mann wie Kautsky heruntergeputzt wird, ruft selbst den Widerspruch der „Leipziger Volkszeitung“ heraus. Sie meint, die neue Zeitschrift halte es weniger für ihre Aufgabe, die Rechte, als vielmehr einen Teil der Linken der sozialdemokratischen Partei zu bekämpfen, der nicht in allen Stücken mit Rosa Luxemburg, Mehring usw. geht, und der in der „Internationalen“ sogar für gefährlicher als die Seine, Südekum usw. erklärt wird.

Die schlimmsten Zeiten der Sektiererei könnten eine Wiederauferstehung erfahren, wenn „Nichtstrahlen“ und „Internationale“ ihre destruktiven Tendenzen in die Arbeiterbewegung zu fragen vermöchten. Dazu ist die deutsche Arbeiterbewegung denn doch zu schade; sie hat schon zu viel Gärungsprozesse durchgemacht, um den Eigenfinn einzelner zu Gefallen immer von neuem wieder anzufangen. Solche literarischen Erscheinungen überschreiten den Rahmen kritischer oder polemischer Schriften, sie können daher nichts Gutes wirken. Ein Nichtfall, in das Sektieren wäre das größte Übel, das in einer weltgeschichtlichen Zeitepoche ausgerechnet für die am größten und kraftvollsten dastehende deutsche Arbeiterbewegung eintreten könnte.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebenen beschäftigte in einer besonderen Sitzung am 13. April die Budgetkommission des Reichstags. Zwei Anträge des Zentrums und ein Antrag der Sozialdemokratie gaben den Beratungen spezielle Anhaltspunkte. Es wurde manche offene Frage angegriffen und verlangt, daß auch hierfür Regelung Maß greife. Beschwerden verschiedener Art kamen zur Sprache, worunter die Klagen von entlassenen Soldaten über die ihnen vorgelegten Revers, wonach sie keinen Anspruch an die Militärverwaltung haben, mit Recht Hervorhebung fanden. In der Hauptsache handelte es sich aber um die Schnelligkeit und Angemessenheit der Rentenfestsetzungen, die sich nach dem letzten Arbeits-

einkommen richten sollen, wofür indes noch keine Zulage von der Regierung zu erzielen war. Dem vom Abgeordneten Erzberger aufgestellten Grundsatze der Ehrenpflicht des Reichs für eine möglichst gute Versorgung der invaliden Kriegsteilnehmer und der Hinterbliebenen von solchen wurde durch die in Verfolg weiter ausgesprochener Erwartungen abgegebene Erklärung des Staatssekretärs Seiffert, daß an den Kosten die Versorgung nicht scheitern dürfe, daß aber eine Festlegung auf bestimmte Grundlätze zur Zeit noch nicht möglich sei, prinzipielle Zustimmung. Ein anderer Regierungsvertreter gab die Zusage, daß die Zulassung solcher Verfahren bei Rentensachen. Ob darin die vorgerücktesten Wünsche nach einer Regelung des Rechtsweges bereits eingeschlossen waren, wird wohl erst die nächste Sitzung am 11. Mai zeigen, in der mehrfach gewünshtes Material vorgelegt werden soll.

Ein besonderer Wunsch wüßte man sich der schwierigen Frage einer ausreichenden Fürsorge für die Kriegsinvaliden. Hier redete vornehmlich der Abgeordnete Bauer (zweiter Vorsitzender der Generalkommission) den vorliegenden Notwendigkeiten das Wort. Wenn die Regierung den Verletzten die Möglichkeit eines angemessenen Erwerbs schaffen, so sei das besser als die Gewährung von doch meist unzulänglichen Renten. Die Unterbringung der Kriegsinvaliden werde gewiß auf große Schwierigkeiten stoßen, aber die Regierung müsse hier alles tun. Das beste (auch von anderer Seite in seiner Wichtigkeit betonte) Selbstverfahren sei schon ein wesentlicher Faktor. Die Generalkommission habe der Regierung bereits im Februar Vorschläge gemacht, sei aber noch ohne Antwort. Es müßten schleunigst Grundlätze über die Arbeitsvermittlung aufgestellt werden. Auf keinen Fall dürften die Kriegsinvaliden als Lohnarbeiter Verwendung finden. In diesen Fragen sollte man den Rat der Gewerkschaften hören. Der Zentralarbeitsnachweis für Verkrüppelte errichtet worden sei. Greulich war die Erklärung des Ministerialdirektors Caspar, daß die Gewerkschaften, auf deren Mitarbeit die Regierung großen Wert lege, auf alle Fälle gehört werden sollten. Aber auch die Organisationen der Arbeitgeber werde man heranziehen.

Hoffentlich kommt auf diesem so wichtigen Gebiet im weiteren Verlaufe der Beratungen wirklich und allgemein Befriedigendes zustande.

Fürsorge für Kriegsinvaliden-Berufsangehörige ist eine Angelegenheit, die überall nicht nur mit Ernst und einem großen Maß menschlichen Mitleidens diskutiert, sondern auch in das Bereich entschiedenen praktischen Handelns gerückt werden muß. Es ist nicht mit dem mehr oder weniger kategorisch ausgesprochenen Diskurs gefast, daß nicht wieder wie nach dem deutsch-französischen Kriege Vaterlandsverleider als drehscheibenspielerische Krüppel ein typisches Straßenbild abgeben dürfen, sondern es haben sich alle Kräfte zu regen, diesen unglücklichen Kriegsoffern zu einem wirklich menschenwürdigen Dasein zu verhelfen. Der Staat hat hier eine Ehrenpflicht, sonderselbst zu erfüllen. Aus der vorübergehenden Noth der diesmaligen „Wochenchau“ ist einer Zusammenfassung über eine Sitzung der Subkommission des Reichstags zu entnehmen, welche Erwartungen in dieser Beziehung an die Reichsregierung gestellt werden, und wie ihnen zu entsprechen guter Wille nicht nur bei der Vertretung der Arbeiterschaft vorhanden ist, sondern auch bei der Regierung und den übrigen Parteien mehr als sonst zu bestehen scheint.

Bei dieser Gelegenheit wie auch in der öffentlichen Diskussion über die Kriegsinvalidenfürsorge ist mit Recht ein Moment in den Vordergrund gerückt worden, auf das auch wir Nachdruck legen: die Kriegsbeschädigten dürfen nicht zu Lohnarbeitern werden! Die ihnen zustehende Rente soll nicht bei dem Lohn oder Gehalt Anrechnung finden, sondern sie sind als vollwertige Arbeiter zu behandeln. Professor Biesalski hat mit seinem die Kriegsinvaliden aufmunternden Trostworte: „Es gibt kein Krüppeltum mehr, wenn der eiserne Wille vorhanden ist, es zu überwinden“, einen Anspruch gefast, der heute dank der riesigen Fortschritte der deutschen ärztlichen Wissenschaft eine ganz andre Berechtigung hat als vor 44 Jahren. Diesen Satz noch mehr zu bewahren — reflexlos wird das bei ganz schweren Fällen ja niemals möglich sein —, ist nun der springende Punkt der, sagen wir einmal modernen, Fürsorge für Kriegsinvaliden. Sie für ihren oder einen nunmehr geeigneteren Beruf nach aller Möglichkeit brauchbar zu machen, ist die beste Art, für unsre verflämtesten Krieger zu sorgen. Körperliche Angewöhnung und geistige Anpassung sind die Fragen, um die sich alles drehen wird. Die Berufsarbeit bietet eine Quelle der Befriedigung. Die planmäßige, verständnis- und auch liebevolle Förderung von Angewöhnung und Anpassung ist eine der größten Aufgaben, die hier zu lösen sein wird. Wenn auch vorausgesetzt werden müßte, daß Unternehmer ihre kriegsbeschädigten Arbeiter wieder in Beschäftigung nehmen, so wird vielfach doch erst eine entsprechende Anleitung in beson-

ders dazu errichteten Anstalten notwendig sein, um die Invaliden gemäß ihrer jetzigen körperlichen Beschaffenheit dazu zu befähigen. Ist das gescheit, dann liegt auch kein Anlaß vor, den nur noch mit einem Arm oder einem Bein usw. versehenen Arbeitern ihren vollen Lohn vorzuenthalten. Sie werden so manche Ausgabe mehr haben, wie der im Vollbesitze seiner körperlichen Glieder Befindliche; die Lebensmittel werden zudem auch nach dem Kriege noch längere Zeit sich auf einer Preishöhe halten, die höhere pekuniäre Aufwendungen erfordert. Der Unternehmer darf nicht aus der Beschäftigung von Kriegsinvaliden einen Vorteil durch niedrigere Löhne ziehen. Wir sind diesen Männern zu unendlichem Danke verpflichtet, daß sie uns die Schrecken des Kriegs von dem heimatischen Boden ferngehalten haben. Auch ist unter allen Umständen zu vermeiden, diese an sich doch schon zu bedauernden Menschen zu einer Konkurrenz ihren Mitarbeitern gegenüber werden zu lassen. Die allgemeine Wahrnehmung geht dahin, daß in Unternehmerkreisen der Wille, an diesem edlen sozialen Werke mitzuwirken, vorhanden ist, und daß die Gewerkschaften mit Eifer darangehen, hier mit allen Mitteln und Kräfte mitzuwirken. In den Großstädten sind Ortsausschüsse für Kriegsinvalidenfürsorge in der Bildung begriffen oder wohl auch schon in Tätigkeit. Sie werden nach von den Bundesregierungen aufgestellten Grundlätzen eingerichtet, die Oberleitung untersteht zumest der Stadtverwaltung, während Vertreter der wirtschaftlichen, sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Organisationen die sehr wichtigen Funktionen in den einzelnen Gliederungen (Vermittlungskstelle, Fortbildungsgesellschaften) dieser wahrhaft wohlthätigen Institutionen versehen. Möchte es gelingen, Deutschlands Vorbildlichkeit auch auf diesem Gebiete schönster Menschlichkeit an erster Stelle zu setzen!

In unserm Gewerbe wird die Frage der Fürsorge der Kriegsbeschädigten auch dringlich. Greulicherweise haben wir schon gehört, daß Prinzipale sich zur Weiterbeschäftigung von solchen Mitarbeitern bereit erklärt haben. Warum soll auch ein Malchinnenleber mit nur einem Bein — um einen uns bekannten Fall zu nennen — an der Linotype seine Arbeit nicht ebenso gut verrichten können wie früher? Es ist auch mit Genehmigung zu beklagen, daß für diejenigen Seher- oder Druckerkollegen, die ihre leistungsfähige Tätigkeit infolge der erhaltenen Verletzungen nicht mehr ausüben können, eine Gelegenheit geboten wird, sich nun zu andern Funktionen auszubilden. Das kann sein als Korrektoren, als lesende Personen in Seher- und Drucker- als Angestellte in Druckerkontoren oder in Zeitungsredaktionen. Der Gedanke geht von Herrn Julius Mäler aus, der zu diesem Zweck sein Technikum zur Verfügung stellt. Daß das Leipziger Buchdrucker-Technikum dafür vollständig eingerichtet ist und die nötigen Lehrkräfte besitzt, macht die Sache wesentlich leichter. Es sollen praktische, theoretische und wissenschaftliche Kurse abgehalten werden, für die ein vollständig ausgearbeiteter Plan vorliegt. Die Teilnahme daran ist an keine andre Bedingung geknüpft als die einer gewissen Befähigung zu dieser oder jener Tätigkeit. Der Unterricht ist völlig kostenlos, auch in den Lehrmitteln. Für die zur journalistischen Laufbahn übergehenden Kollegen ist außerdem auf Kosten des Herrn Mäler die Befestigung an den Vorlesungen über Setzungen usw. an der Leipziger Universität bei einem berühmten Gelehrten gewährleistet. Auf den körperlichen Zustand soll jede nur mögliche Rücksicht genommen werden. Die Dauer eines Kurses, der an keinen bestimmten Anfangstermin gebunden ist, richtet sich nach der Qualifikation jedes Teilnehmers. Aberlassung soll ebenso vermieden werden wie unnützes Lernen. Der Kursusteilnehmer hat für seinen Unterhalt in Leipzig selbst zu sorgen. Inwiefern Stipendien oder Unterstützung der Heimatsbehörde, des Prinzipals usw. dafür in Anspruch genommen werden können, hängt von den jeweiligen Umständen ab.

Herr Mäler hat sich mit den maßgebenden Organisationen in unserm Gewerbe in Verbindung gesetzt und dürfte für sein anerkennenswertes Vorhaben deren Zustimmung finden. Prospekte mit den näheren Bedingungen und ein Fragebogen zur Aufnahme können von dem Technikum für Buchdrucker, Leipzig-Reudnitz, Senefelderstraße 13—17, oder auch von dem Leipziger Gewerkschaftsverband, dem Kollegen Engelbrecht, Brüderstraße 9, bezogen werden, der event. weitere Auskunft erteilt.

Die Freie Vereinigung tarifreuer Buchdruckerbeitnehmer im Kreise VIII (Berlin) läßt in dem Bericht über ihre diesjährige Hauptversammlung verlesen wenig von Burgfrieden erkennen. Der ausdrücklich vermerkte vertrauliche Charakter der „Mitteilungen“ dieser Vereinigung erklärt jedenfalls die Offenheit, mit denen die Nr. 1 des vierten Jahrganges ausgestellt ist. Während der Arbeitsgeberverband als ausgesprochene Opposition zum Deutschen Buchdruckerverein nach Überwindung der in der ersten Kriegszeit entstandenen Schwierigkeit, die Bekämpfung der Hauptorganisation unter dem Rärm der Waffen einzustellen, sich einer korrekten Haltung bezieht, wandelt nun die Berliner Vereinigung auf dem Kriegspfade.

In besager Nr. 1 wird alles heruntergerissen, was im gewerblichen wie im gemeinamen Interesse geschaffen wurde: der Tarif; der Preistarif; die Maßnahmen des Tarifamts in schwerer Zeit; das Bestreben des Deutschen Buchdruckervereins und des Verbandes, die staatlichen und städtischen Behörden zu veranlassen, die seinerzeitige große Arbeitslosigkeit im Gewerbe zu lindern; die vorjährige Prinzipalsagung in Leipzig mit ihrer Absage an den Radikalismus — das alles wird in kleinlicher Weise kritisiert, abgelehnt von der persönlichen Vermittlungsführender Prinzipale. Aus dem Deutschen Buchdruckerverein ist ein Teil der Mitglieder der Freien Vereinigung ausgetreten und hat die Freie Vereinigung mitgeründet, um sich „gegen das glatte Unterwerfen unter die Gehilfenforderungen und gegen die Vernachlässigung der Prinzipalinteressen“ zu wenden. Andre Prinzipale wieder haben der Vereinigung den Rücken gewandt und erteilten in der Hauptversammlung den bekannnten Dank in allen Konarten. Daß die Herren gerade die jetzige Zeit für geeignet erachten, ihr Programm so klipp und klar kund zu tun, zeigt, wessen man sich erst bei normalen Zeiten von jener Seite zu versehen hat: Selbstverständlich sind es alle grobe Patrioten.

Wenn in jener Hauptversammlung ein Referent seinem Vortrage die Notwendigkeit des Austritts aus dem Deutschen Buchdrucker- und dem Berliner Prinzipalvereine zugrunde legte und nur einem einzigen Widerspruch damit begegnete, wenn weiter ein aus Erfurt anwesender Gast versicherte, daß „viele Kollegen den Bestrebungen der Freien Vereinigung sympathisch gegenüberstehen“, und wenn schließlich diese „programmatische“ Nr. 1 trotz des Vermerks „vertraulich“ in Massen hinaus ins Land verandt wird, wobei diese Opposition ebenfalls eine so glückliche Hand zeigt, auch Drucker- und sozialdemokratischen Partei damit zu „beglücken“, so ist das alles, was sein kann. Man kann gespannt sein, ob der Deutsche Buchdruckerverein sich nach solchen Erfahrungen nicht auch bald zu der Auflösung des Verbandes bekehren wird, daß wer im Organisationsleben sich absondert, nur als Gegner zu betrachten und zu behandeln ist.

Eine Richtigstellung sind wir dem Sekretär der Handwerkskammer in Koblenz, Herrn Dr. Gerb, schuldig. In Nr. 42 war an dieser Stelle von „Schwindeleien bei Seereslieferungen“ die Rede. Neben verschiedenen Fällen aus dem Auslande wurde noch ein Vorgang aus Koblenz erwähnt und dabei mitgeteilt, daß auch der Sekretär der Koblenzer Handwerkskammer in die Sache verwickelt und hätte sprechen sollen. Dem ist jedoch nicht so. Durch die so häufige fatale Verwechslung von Sandels- und Handwerkskammer ist hier eine besonders unangenehme Personenumschaltung vorgekommen. Herr Dr. Gerb ist nämlich an der Koblenzer Angelegenheit völlig unbeteiligt. Wir hatten entsprechend der von uns benutzten Quelle auch von dem Sekretär der Handwerkskammer geschrieben, aber Welter Urian hat in seiner Spezialausgabe für Drucker- und Buchhändler eine seiner inhumanen Streiche verübt.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Bereits im Mai v. J., nach Wiedereintritt halbwegs normaler Verhältnisse im österreichischen Buchdrucker- und Verlagswesen, wurde vom Gehilfenausschusse versucht, die Revision der tariflichen Bestimmungen für die an der Herstellung von Montag-Grüßblättern in Wien beschäftigten Gehilfen in die Wege zu leiten. Bisher war die Revision dieser Bestimmungen stets im Anschluß an die Revision des allgemeinen Tarifs erfolgt. Nachdem dieses bei der letzten Tariferneuerung nicht geschehen war, wurde das Tarifamt mit der Erledigung der Sache beauftragt. Dieses stellte sich indessen auf den Standpunkt, daß es nach dem Protokoll der allgemeinen Tarifverhandlungen nur verpflichtet sei, die Setzungsgehalttarife für die Proving zu schaffen, nicht aber die tariflichen Bestimmungen für Montag-Grüßblätter. Die Lösung der letzteren Aufgabe müßte dem Tarifauschusse überlassen bleiben. Da aber die alsbaldige Einberufung des Tarifauschusses an verschiedenen Umständen scheiterte und nach Austritt des Kriegs überhaupt unmöglich schien, wurde die Erledigung der lokalen Tariffrage aufgeschoben. Die Gehilfenschaft wurde sich dahin schließend, die Sache stillschweigend bis nach Kriegsende zu verlagern, wenn nicht ein neuerliches Vorkommnis sie zwingen würde, die schwere Frage dennoch zur Erledigung zu bringen. Das ist inzwischen geschehen.

In einer Wiener Drucker- und Verlagskammer, die ein Montag-Grüßblatt herstellt, kam es zu einer Meinungsverschiedenheit über die Freigabe des Montagvormittags. Im Einverständnis mit der Gehilfenschaft rief das Personal das Tarifschiedsgericht für Niederösterreich zur Entscheidung an. Diese fiel mit Mehrheit zugunsten der Gehilfen aus. Der Zustand jedoch, daß der Schiedspruch nicht einstimmig erfolgte, ermöglichte es der verlagerten und verurteilten Firma, Berufung beim Tarifamt einzulegen. In seiner daraufhin abgehaltenen Sitzung erklärte sich indes das Tarifamt selbst und auch das Tarifschiedsgericht für Niederösterreich für inkompetent, in einer Streitfrage betreffend die Montag-Grüßblätter zu entscheiden, da diese Frage im

Poff), bei der Regelung des Geldverkehrs, ja sogar beim Seerwesen, das sich jetzt kein Mensch mehr als Privatunternehmen denken kann. Überall hat schließlich öffentliches Interesse zu gänzlich oder teilweise öffentlicher Verwaltung geführt. Sollte nicht auch die Zeit gekommen sein, wo sich diese andere Organisation des Konsums beteiligen müßte? Gewiß ist die Zeit reif, an die Stelle des Wohlbefehls die wirklich zureichende Organisation der Warenverteilung zu setzen. Die Volkswirtschaft selbst hat ja auch nicht gewartet, bis das öffentliche Interesse den Mangel beseitigte. Sie schuf von innen heraus die Selbsthilfsorganisationen, die Genossenschaftsbewegung, und sorgte damit für ihre eigene Vollendung.

Gesellschaftliche Regelung des Arbeitsnachweises in Frankreich. Seit vielen Jahren ist die private Stellenvermittlung in Frankreich durch Gesetz befristet. Staat und Gemeinde geben große Summen zur Unterhaltung der Arbeitsbüros und in Form von Subventionen an die Gewerkschaften unter der Voraussetzung, daß sie für den kostenlosen Arbeitsnachweis verwendet werden. Trotzdem beherrschte die private Arbeitsnachweise die Situation. Er vertritt sich hinter dem Schilde von Vereinen, Zeilungen usw. Die schlechte Organisation des Arbeitsnachweises macht sich besonders während des jetzigen Kriegs unangenehm bemerkbar. Um sie zu verbessern, schlägt daher jetzt die Arbeitskommission des Parlamentes in einem neuen Gesetzentwurf vor, 500 000 Fr. zur Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweises in Frankreich bereitzustellen. Dieser Betrag soll dazu dienen, Bezirksarbeitsnachweise als Zentral- und Austauschstelle für die bestehenden gemeindlichen Arbeitsnachweisstellen zu schaffen, die von paritätischen Kommissionen zu verwalten wären.

Der Einfluß des Kriegs auf die ungarischen Gewerkschaften. Der ungarische Gewerkschaftsrat veröffentlichte heben eine Statistik über den Stand und die Leistungen der ungarischen Gewerkschaften für das Jahr 1914, aus der zugleich hervorgeht, welche Einwirkung die ersten fünf Monate des Weltkriegs auf die Gewerkschaften ausübten. Die Gewerkschaften verloren nicht nur eine große Anzahl Mitglieder, auch die Arbeitslosigkeit war gleich nach Ausbruch des Kriegs eine große, so daß auch die Daheimgebliebenen ihre Pflicht der Organisation gegenüber nicht erfüllen konnten. Durch die bald einsetzende holländische Forderung wurde die Lebenslage der Arbeiter noch bedeutend verschlechtert. Alle diese Umstände verurteilten ein hartes Zurückgehen der Mitgliederzahl. Am 31. Dezember 1913 wurden 107 486 Mitglieder gezählt, am 30. Juni 1914 waren es noch 96 290, am 31. Dezember 1914 war die Zahl auf 51 510 gesunken. Sonach hat sich die Mitgliederzahl in den ersten fünf Kriegsmonaten um 46,50 Proz. vermindert. Bei den Arbeitsvermittlungstellen meldeten sich vom 1. August bis Jahresabschluss 23 398 Arbeiter als arbeitslos, Arbeit vermittelt erhielten nur 15 028. Während des Kriegs ließ die Arbeitslosigkeit etwas nach, so daß nicht nur die arbeitslosen Mitglieder, sondern auch die Familien der eingetragenen Gewerkschaftsmitglieder unterfrüht werden konnten. In den ersten fünf Monaten des Kriegs konnten die Gewerkschaften 304 000 Kronen, die freien Organisationen 59 000 Kr. als Arbeitslosenunterstützung ausgeben. Für die Unterstützung der Familien der Eingetragenen wurden 125 000 Kr. verausgabt. Unterstützungen anderer Art erreichten die Summe von 160 000 Kr. Alles in allem kosteten die ersten fünf Monate des Kriegs den Gewerkschaften Ungarns die runde Summe von 650 000 Kr. an Unterstützungen.

Die sozialwirtschaftliche Seite der gelben Gefahr. Aber die Gefahren, die sich aus einer Erschlückung Chinas durch Japan für die arbeitende Bevölkerung Europas und Amerikas ergeben, wurde der „Welt am Montag“ von einem Kenner der Verhältnisse in Italien folgendes berichtet: Das Erwachen Japans und Chinas schafft dem Kapital Verwendung, nicht Arbeitsgelegenheit. Das Kapital kann es wagen, bei diesen Völkern Eisenbahnen und Fabriken zu bauen, solange sie unterwürdig und genügsam sind. Was aber wird sein, wenn diese Millionen, die Löhne von 25 bis 50 Pf. dankbar annehmen, mit denjenigen Arbeitern in Konkurrenz treten, die das Fünftfache als Hungerlohn beziehen? Schon ist eine Baumwollfabrik aus Connecticut nach Japan übergesiedelt, angezogen durch die niedrigen Löhne, und China kann eine fünfmal so große Arbeiterkraft aufbringen als etwa Amerika oder Deutschland. Dazu kommt dem gelben Manne noch das weiße Metall zukaufen. Schon jetzt braucht Japan die Konkurrenz Englands nicht mehr zu fürchten, wohl aber umgekehrt wegen der Währungsdivergenz. Japan kann seine Waren in Europa um den Preis in Goldwährung verkaufen, damit dann das Doppelte an Silber kaufen und so einen Profit machen, der dem europäischen Arbeiter das Leben sauer machen wird. In einem Jahr arbeiten die Baumwollspinnereien in Lancaster (England) mit etwa 8 Millionen Mark Schaden, während die Spinnereien in Kiogo (Japan) ungefähr 15 Proz. Profit ausweisen. Der japanische Staatsmann Graf Ito stellte einem Korrespondenten eines Berliner Blattes in Aussicht, daß die japanische Arbeiterin in den Konkurrenzkampf einfallen soll. Was dann? Die Beweglichkeit und Bedürfnislosigkeit des Japaners macht ihn zu einem gefährlichen Konkurrenten für den europäischen und den amerikanischen Arbeiter. Der Japaner baut sich kein Haus aus Lehm, Bambus und Papier. Will er umziehen, baut er sich für wenig Geld einen neuen Schuppen. Er braucht weder Schuster, noch Schneider. Die Röhre sind 14 Cents für den Arbeiter, 6 Cents für die Arbeiterin bei 12 bis 14 stündiger Arbeitszeit (10 Cents gleich 40 Pf.). Japans Maschinenfabriken werden bald mit billigeren Maschinen und Rohstoffen (letzte werden vielfach aus Australien bezogen) arbeiten als die Fabriken des Westens. Und hinter Japan marschieren Indien mit 250 Millionen und China mit 400 Millionen Einwohnern!

Aus Rudolstadt: Richard Kaiser (Dr.); Franz Biffendorf (S.).
Aus Saalfeld: Alwin Förster (Dr.).
Aus Seiffen: Otto Braun (Dr.).
Aus Guttstadt: Georg Sonntag (Dr.); Rudolf Schwab (Dr.).
Aus Tilitz: Georg Jagszentes; Otto Heinrich; Emil Ulrich.
Aus Weimar: Wilhelm Metz (Dr.); Franz Lukaszczuk (S.); Ernst Köhler (S.).
Aus Wiesbaden: Franz Appel (S.); Alfred Haas (S.).
(S. = Seher, M.S. = Maschinenlehrer, Dr. = Drucker, Schw. = Schneider, G. = Gießer, St. = Stereotypen, F. = Faktor, P. = Prinzipal. Die aufgeführten Städte geben den letzten Konzeptionsort an.)

Briefkasten.

F. F. in St.: Gut erfragen; über ein kleines. — J. R. in C.: Findet demnachst Aufnahme. — M. G. in R.: 1. Saiten vor schon in anderer Weise verarbeitet, mußte aber des Raumes wegen noch einmal zurückgestellt werden. 2. Diese Art der Entgegung ist originell; werden Ihr Beispiel auch andern Kampfzügen empfehlen. — F. B. in M.: Frdl. Dank und Gruß! — D. S. in Jmenau: 2 Mk. — F. G. in Tilitz: 2,60 Mk. — C. T. in Konstanz: 2,75 Mk. — J. D. in Mühlhausen: 2,60 Mk.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin S.W. 29, Chamißplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Besitz Oberfeld. Der Drucker Otto Stoike aus Burg bei Magdeburg (jetzt angeblich in Leipzig) wird aufgefordert, bis zum 30. April seine Verpflichtungen nach hier zu begleichen, andernfalls Ausschluß erfolgen muß.

Bad Kreuznach. Der Maschinenlehrer Wilhelm Edlinger (Hauptbuchnummer 53512) aus Österreich, wohnt in Bad Münster in Konfliden, wird hiernit aufgefordert, seine Rente (34,65 Mk.) unverzüglich portofrei an den Kassierer Karl Schmidt, Karlsruferstraße 78, einzulösen, andernfalls Ausschluß erfolgt.

Adressenveränderungen.

Burskädt i. Sa. Vorländer und Kassierer: Karl Reinhardt, Marienstraße 2 I.
Rüdenscheid. Kassierer: Max Görchner, In der Landwehr 10.

Verammlungskalender.

Berlin... Maschinenlehrer-Quartalsversammlung Sonntag, den 25. April, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Angelstraße 15.
Dresden... Schriftsetzer, Stereotypen- und Galvano-plastiker-versammlung Sonntag, den 25. April, nachmittags 1 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 22).
— Maschinenlehrer-versammlung Montag, den 26. April, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Bad Kreuznach... Verammlung Sonntag, den 24. April, im „Kleinen Felsenkeller“, Am Holzmarkt.
Hauen i. B. Verammlung Sonntag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Schillergarten, Paulser Straße.
Wittenberg (Bez. Halle). Verammlung Sonntag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant des Herrn Fischer, Kurfürstenstraße 15.

† Opfer des Krieges wurden: †

Aus Berlin: Erik Ehrenberg (M.S.).
Aus Frankfurt a. M.: Friedrich Felix (Dr.); Wilhelm Kraus (S.); Jakob Rappke (S.); Georg Seeger (S.); Karl Wollhardt (S.); Karl Schenzer (S.); Karl Schiebeler (Dr.); Kurt Schwedler (Dr.).
Aus Glaucha: Karl Dörner (S.).
Aus Hamburg: Karl Jänich (Dr.); Willi Kercher.
Aus Heinrichswalde: Franz Schmidt (S.).
Aus Jmenau: Adalbert Böttcher (S.).
Aus Konstanz: Karl Anz (S.).
Aus Leipzig: August Walter (S.); Erik Blume (S.).
Aus M. Gladbach: Joseph Clulen (Schw.).
Aus Mühlhausen i. Th.: Oskar Bischoff (Schw.); Paul Fischer (P.).
Aus Neudamm: Karl Kühn (Dr.).

Ein durchaus erfahrener
Monotypsetzer [167]
mittelfrei und mit dem D-Taster vertraut, findet sofort bei uns Stellung. Bewerbungen mit Lebensanträgen und ausführlicher Angabe der jetzigen Tätigkeit erbeten.
Pierische Hofbuchdruckerei, Wittenberg (S.-M.).

Maschinenmeister
zum sofortigen Antritt für Schnellpressen und Ziegel-druckpressen gesucht.
F. Rosenbergs & Co., Adstin.

Seher-Stereotypen Buchbinder
und
Glattpressen-Arbeiter
gesucht.
Rud. Weichold & Co., Wiesbaden.

Galvanoplastiker
welcher die ganze Kirschfabrikation vom Pressen bis zum Fertigmachen und Montieren gut beherzigt und sich selbstständig arbeiten kann, findet dauernde Stellung. Mittelfrei. Herren erbeten den Vorzug. Offerten erbitte!
[168]
H. Krämer, Stuttgart, Landhausstraße 68.

Suche als **Meister** oder Seher Stelle. Berechnung zum Anlernen von Wehringen. Rich. Weigel, Dresden-Elbtal, Wernerstraße 19 111.

Junger strebamer Schriftsetzer
in allen vornehmenden Buchhandlungen bewandert, sucht angenehme, dauernde Stellung in Hannover. Gest. Off. unter A. Z. 212, Hannover, Hauptpostlager.

Ordnungliebender älterer Seher für Verlags- und Zeitungsgeschäft und labelarische Arbeiten sucht sich zu verändern. Antritt nach Vereinbarung. Werde Offerten an S. Heller, Friedland (Medienburg), Königsstraße 17.

Wichtigster militärischer
Bert- und Zeitungssetzer
sucht Stellung, wo er sich als Monotypsetzer ausbilden könnte. Gest. Offerten unter Nr. 176 an die Geschäftsstelle D. Bf. erbeten.

Rangjähriger
Schriftgießereifaktor
einer deutschen Hausdruckerei, Anfang 40, militärisch, guter Maschinenkennner und in galvanischer Metallverarbeitung sehr erfahren, welcher auch längere Jahre in einer Galvano-plastik und Stereotypenanstalt als Meister tätig gewesen, sucht in Schriftgießerei oder Galvano-plastik ebensolche Stellung. Gefällige Anträge an F. Körniger, Wien XVIII, Theresienstraße 28, erbeten.

Uhren, Pinzetten usw. besteht man sehr vornehmlich vom Kollegen Robert Fross, Graph. Fachgeschäft, Halberstadt.



Teilzahlung
Uhren u. Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsgeschmuck. Kataloge gratis und franko liefern!
Jonas & Co.,
Berlin A 40,
Belle-Alliance-Straße 7/10.

Gegen monatliche Teilzahlungen
von 2 Mk. an erhalten Verbandskollegen Druckhaus „M. Konversationslexikon“ (2 Bde., 24 Mk.) von A. Siegel, München 2, Solzstraße 7. [493]

„Typographia“ Berlin
Die für Sonntag, den 25. April, angeordnete
Generalversammlung
findet am Freitag, dem 23. April, abends 10 Uhr, im Abungshaus, Dohnstraße 2, statt.
Die geehrten Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Leber und Gedächtnis aus dem Feldzuge 1914/15
von Emil Braach, Wehrmann. Preis 40 Pf. 10 Exempl. portofrei. Frau Braach, Berlin N., Kameruner Straße 18.

Berschließbare Werkzeugkasten
sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Max Weigt, Leipzig-Südlich, Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [626]

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-druck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen

Die in Nr. 41 gebrachte Todesanzeige für Kollegen S. Hoff hat eine fehlerhafte Aufstellung gefunden und befristet sich nicht. [170]
Typographische Gesellschaft, Hamburg.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt am 5. März unser lieber Kollege, der Seher
Adalbert Böttcher
Musiker im 2. Zflr. Inf.-Reg. Nr. 32 aus Jmenau, im 23. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Jmenau (Zflr.).

Ein Opfer in den Kämpfen am 6. April in den Argonnen wurde unser Prinzipal, der Buchdruckereibesitzer Herr
Paul Fischer

Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 32, 12. Komp. Durch sein offenes Wesen und seine Hilfsbereitschaft war er uns eher Kollege als Vorgesetzter, und werden wir allezeit seiner in Ehren gedenken.
Die Gesellen der Buchdruckerei Paul Fischer, Mühlhausen i. Th.

Der mörderische Völkerring hat ein weiteres Opfer von uns gefordert. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fand den Heldentod für das Vaterland der Seherkollege
Karl Anz

aus Mühlheim (gute) in Konfliden im Preßverein Konstanz, im Alter von 21 1/2 Jahren. Wir werden das Andenken des braven Kollegen in Ehren halten.
Ortsverein Konstanz.

In dem großen Völkerring sind uns bisher bei der Verteidigung ihrer Heimat durch den Tod entzogen worden die Kollegen:
Georg Jagszentes
Otto Heinrich
Emil Ulrich

Ihrer wird stets ehrend gedenken
Der Ortsverein Tilitz (V. D. D. B.).